

## Zusammenfassung

**Hintergrund.** Einerseits wird die deutsche Bevölkerung durch den demografischen Wandel immer älter. Dabei geht die Lebensphase Alter mit zunehmenden körperlichen, psychischen und kognitiven Abbauprozessen sowie Funktionseinschränkungen einher. Hinzu kommt, dass besonders ältere Menschen Belastungen durch kritische Lebensereignisse, wie der Übersiedlung ins Pflegeheim, zu bewältigen haben. Dennoch können auch bei Personen mit hohem Alter verschiedene Faktoren positiv auf die Gesundheit, das Wohlbefinden und die Lebensqualität wirken. Hierbei könnten Tiergestützte Aktivitäten die Lebensqualität der Älteren verbessern.

Tiergestützte Interventionen sowie deren Forschung finden mit der Zeit auch in Deutschland langsam mehr Beachtung, sodass zwischen den drei Formen Tiergestützte Pädagogik, Tiergestützte Therapie sowie Tiergestützte Aktivität differenziert werden muss. Jedoch werden bislang meist nur die Tiergestützten Therapien oder Tiergestützte Pädagogik untersucht, da bei ihnen der Verlauf sowie die Ergebnisse detailliert dokumentiert werden müssen und somit ebenfalls die Forschungen leichter erfolgen können. Im Gegensatz dazu sind die Studien für Tiergestützte Aktivitäten noch sehr gering.

**Fragestellung.** Diese Arbeit soll Aufschlüsse geben über die gesundheitlichen Auswirkungen von Tiergestützten Aktivitäten in Form von Besuchshundendiensten bei Bewohnern einer Pflegeeinrichtung. Hierbei soll untersucht werden, ob sich die günstigen Einflüsse in Abhängigkeit von Geschlecht und Krankheitszustand unterscheiden.

**Methode.** Die Fragestellung dieser vorliegenden Arbeit wurde mithilfe von zwei Methoden des qualitativen Forschungsansatzes untersucht, dem Leitfadeninterview sowie der teilnehmenden Beobachtung. Die 14 Teilnehmer der Studie, die sich aus den drei Stichprobengruppen 1) Bewohner der Pflegeeinrichtung (5 Probanden), 2) Angehörige bzw. Bezugspersonen (5 Probanden) und 3) Experten (4 Probanden) zusammensetzten, wurden in problemzentrierten Interviews befragt. Die Probandengruppe der Bewohner der Pflegeeinrichtung bildete die eigentliche Zielgruppe dieser Untersuchung und bestand aus je einer männlichen und einer weiblichen Person ohne Krankheitseinbußen und mit einer Behinderung sowie einer weiblichen Person mit beginnender Demenz. Zudem dienten je eine angehörige Person bzw. Bezugsperson des

befragten Bewohners und die Experten zum Vergleich sowie zur Ergänzung der Aussagen. Die Interviews fanden entweder in Räumlichkeiten der Pflegeeinrichtung, bei den Probanden zu Hause oder bei den Teilnehmern in der Arbeit statt. Dabei variierte die Interviewlänge zwischen 6 und 44 Minuten. Dann wurden die geführten Befragungen wörtlich transkribiert und anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2002) mit einer Kombination aus deduktiver und induktiver Vorgehensweise ausgewertet. Zur Kategorienbildung und -darstellung wurde das Programm MAXQDA 12 herangezogen. Des Weiteren führte die Untersuchungsleiterin eine teilnehmende Beobachtung in dem Pflegeheim durch. Abschließend wurden die Ergebnisse aus beiden Forschungsmethoden in die entsprechende Literatur eingeordnet und diskutiert.

**Ergebnisse.** Anhand des transkribierten Datenmaterials wurden die Studienergebnisse in die fünf deduktiv ermittelten Hauptkategorien physische Fähigkeiten, psychische Fähigkeiten, mentale (kognitive) Fähigkeiten, soziale Fähigkeiten und emotionale Fähigkeiten untergliedert. Anschließend wurden induktiv weitere Unterkategorien entwickelt. Die Kategorien bildeten die gesundheitlichen Auswirkungen von Besuchshundediensten bei Seniorinnen und Senioren in einer Pflegeeinrichtung ab. Ferner wurde bei der Auswertung der Daten und der Kategorien sowohl der Einfluss des Geschlechts als auch der Einfluss des Krankheitszustandes berücksichtigt.

Bei den *physischen Fähigkeiten* äußerten Bewohner nur Gesichtspunkte, bei denen das Ergebnis für sie sichtbar war. Fast alle Probanden der eigentlichen Zielgruppe bewegten sich in der Anwesenheit der Besuchshunde mehr. Wohingegen nur die Bewohner mit einer Behinderung eine Verbesserung der Feinmotorik bemerkten. Hinzukommend konnten die Angehörigen bzw. Bezugspersonen und die Experten auch noch weitere Verbesserungen der körperlichen Fähigkeiten verzeichnen.

Die *psychischen Fähigkeiten* wurden hingegen von keinem befragten Bewohner selbst in den Interviews erwähnt. Allerdings konnten die Gruppen der Angehörigen bzw. Bezugspersonen sowie der Experten von einigen Erfahrungen in diesem Bereich berichten.

*Mentale (kognitive) Fähigkeiten* wurden hauptsächlich sowohl von den Bewohnern als auch von den Angehörigen bzw. Bezugspersonen und den Experten genannt und nur die persönliche Identifikation wurde noch von den Experten nachgetragen. Bei der Mehrheit der Zielgruppe wurde die Motivation, etwas zu tun, ausgelöst. Im Gegensatz

dazu schilderten nur weibliche Bewohner von ausgelösten alten Erinnerungen und Erfahrungen sowie der Wertschätzung durch die Besuchshunde. Des Weiteren konnte vor allem bei Personen mit Behinderung das Selbstwertgefühl gesteigert werden.

Es konnten zahlreiche *soziale Fähigkeiten*, die durch die Besuchshunde ausgelöst wurden, festgestellt werden. Unabhängig von Geschlecht und Krankheitszustand äußerten die Bewohner, dass sie Kontakt zu den Hunden aufnehmen und sie wie eine Ersatzperson für sie sind und dass sie dadurch mehr Abwechslung im Alltag erlangen. Zudem kamen vor allem weibliche Personen, unabhängig vom Krankheitszustand, mehr in Kontakt mit den Mitbewohnern oder dem Pflegepersonal, unterhielten sich mehr mit den anderen und verspürten durch die Hunde das Gefühl, gebraucht zu werden. Die Gruppen der Angehörigen bzw. Bezugspersonen und der Experten bestätigten ebenfalls diese Bereiche und die Experten erwähnten zusätzlich die aufgehellte Atmosphäre während den Hundebesuchen.

Die *emotionalen Fähigkeiten* wurden durch die Bewohner selbst lediglich mit positiven Gefühlen bewertet, wobei das Gefühl der Freude den bedeutendsten Punkt der emotionalen Fähigkeiten darstellte. Jedoch war für die Angehörigen bzw. Bezugspersonen sowie für die Experten ebenfalls manchmal das Gefühl der Traurigkeit bei den Bewohnern bemerkbar.

**Schlussfolgerung.** Die vorliegende Untersuchung spricht dafür, dass sich Tiergestützte Aktivitäten, in dieser Studie vor allem in Form von Besuchshundediensten, auf die Gesundheit der Bewohner in einer Pflegeeinrichtung auswirken.

Demnach sollte die gesellschaftliche Akzeptanz der Besuchshundedienste und der Tiergestützten Aktivitäten erhöht werden. Hierdurch könnten mögliche Geldgeber und neue Akteure gewonnen werden. Um eine Verbesserung sowie eine optimale Verbreitung in weiteren Einrichtungen von Besuchshundediensten als Tiergestützte Aktivitäten erzielen zu können, müssen jedoch ebenfalls Netzwerke zwischen verschiedenen Organisationen, wie Verbände, Krankenkassen, Pflegeheimen und Dienstleister von Besuchshundediensten, geschlossen werden. Zudem wäre ebenfalls eine offizielle Anerkennung der Besuchshundedienste sowie allgemein der Tiergestützten Aktivitäten angebracht. Deswegen sollten weitere Forschungen angestrebt werden, bei denen geschlechts- und krankheitsspezifische Einflüsse noch einmal ausgiebig untersucht und zugleich aufgrund der größeren Probandenzahl repräsentativere Daten erzielt werden. Zuletzt sollten die Hundebesuche auch mit dem Stressmanagement nach

Kaluza und dabei vor allem mit dem mentalen und regenerativen Stressmanagement in Verbindung gebracht werden, da durch die Untersuchungsergebnisse angenommen werden kann, dass die Besuchshunde zur Erreichung einiger Trainingsmodule beitragen können. Hierfür sollte eine Schulung für die Besuchshundedienste entwickelt und implementiert sowie eine Wissensvermittlung an alle Netzwerkpartner durchgeführt werden.

Diese Untersuchung konnte somit zum ersten Mal tiefere Einblicke in die positiven Auswirkungen von Besuchshundediensten als Tiergestützte Aktivität bei über 65-jährigen Bewohnern in einer Pflegeeinrichtung und somit weitere Anstöße hinsichtlich dieses Forschungsbereichs geben.

## Abstract

**Background.** Germany's population is growing older due to the demographic change. Aging is always accompanied by physical, mental, and cognitive decline as well as functional limitations. Critical events, such as moving into a nursing home, are also harder to overcome for the elderly. It can be observed, however, that their health, well-being and quality of life can still be positively influenced through various factors. When it comes to improving the quality of life of elderly people, animal-assisted activities can be very beneficial.

Animal-assisted interventions and related research have gained more attention in Germany. This field can be divided into three categories: animal-assisted pedagogy, animal-assisted therapy, and animal-assisted activities. Research efforts, however, mostly focus on animal-assisted therapy and animal-assisted pedagogy as they require careful documentation of the process as well as the results, thus lending themselves to research work. In the field of animal-assisted activities, hardly any research has been conducted so far.

**Thesis statement.** This paper aims to provide insight into the effects of animal-assisted activities using therapy dogs on the health of residents in nursing homes. It is also assessed whether the residents' gender and medical condition play a role with regard to the beneficial effects.

**Methodology.** The present study was carried out applying two qualitative methods, namely guided interviews and participatory observation. The problem-focused interviews were carried out with 14 participants, who were divided into three randomized groups: 1) residents in the nursing home (5 participants), 2) relatives and carers (4 participants) and 3) experts (4 participants). The group of residents was the actual target group. It consisted of one male and one female without health issues, one male and one female with a disability and a female suffering from early-stage dementia. The statements of each of the five residents were compared to or supplemented by information provided by their respective relative or carer and the experts. The interviews were held at the nursing home or at the participants' home or workplace. The duration of the interviews varied between 6 to 44 minutes. The content of each interview was then transcribed literally. The subsequent analysis was carried out based on Mayring's

(2002) qualitative content analysis, combining the deductive and inductive approach. The software MAXQDA 12 was used for the creation and depiction of categories. In addition to this, the author carried out a participatory observation in the nursing home. Finally, the results of both methods were discussed considering corresponding relevant literature.

**Results.** Based on the transcribed data, the results of this study were divided into the following five main categories, which had been determined deductively: physical faculties, psychic faculties, mental (cognitive) faculties, social faculties, and emotional faculties. Additional subcategories were formed using the inductive approach. The categories reflected the effects of the presence of therapy dogs on the health of elderly people residing in a nursing home. In the analysis of the data and the categories, both the influence of the residents' gender as well as their medical condition were considered.

In the category *physical faculties*, the residents only mentioned aspects with results visible to them. It could be observed that the vast majority of the target group was more physically active when the therapy dogs were present. However, an improvement of the fine motor skills was only perceived by the disabled residents. Furthermore, the relatives or carers and experts identified additional improvements in the residents' physical faculties.

*The psychic faculties* were not addressed by the residents themselves in the interviews. Yet the groups of relatives and carers and experts shared various observations in this area.

Most of the *mental (cognitive) faculties* were addressed directly by the residents as well as the relatives and carers and experts. Additional information by the experts was only required on the residents' personal identification. The presence of the therapy dogs encouraged the majority of the target group to become active. Yet only the female participants mentioned that memories and recollections were activated and that they felt appreciated by the therapy dogs. Furthermore, an improvement of the feeling of self-worth could be observed with all the disabled participants.

The presence of therapy dogs also influenced the residents' *social faculties* significantly. Irrespective of their gender and medical condition, the residents stated that they interacted with the dogs and treated them like a person and that the therapy dogs were a welcome change to their everyday life. It could also be observed that the female

residents in particular, regardless of their medical condition, approached other residents and carers and talked to other people more often. They said they had the feeling of being needed because of the therapy dogs. The groups of relatives and carers and experts confirmed these results. The experts also highlighted that the residents were in a brighter mood while the dogs were around.

When it comes to their *emotional faculties*, the residents only described positive feelings, with joy being the most notable one. However, their relatives or carers and the experts also found them to be sad sometimes.

**Conclusion.** The present study shows that animal-assisted activities – for the purpose of this study, the use of therapy dogs in particular – have a positive effect on the overall health of the residents in nursing homes.

Therefore, the acceptance of the use of therapy dogs and animal-assisted activities in society should be increased. This could lead to increased funding and more service providers. Improving and spreading the use of therapy dogs as a form of animal-assisted activity also requires the collaboration of related organisations, such as associations, health insurance companies, nursing homes and service providers working with therapy dogs. In addition to this, the official recognition of the use of therapy dogs and animal-assisted activities in general is called for. Further research is therefore required, focussing in detail on the influence of the study participants' gender and medical condition and using a larger group of participants in order to obtain more representative data. Future research should also study the impact of therapy dogs in the context of stress management training according to Kaluza, focussing on mental and regenerative stress management, since the results of this study suggest that therapy dogs can help achieve the goals of certain training modules. For this purpose, it would be necessary for service providers working with therapy dogs to receive special training and for all network partners to be provided with relevant knowledge.

For the first time, this study provided deeper insights into the positive effects of the use of therapy dogs as a form of animal-assisted activities on residents above the age of 65 in a nursing home, and outlined new incentives for future research in this field.